

„... der Schonung bedürftig“

Manchmal gehen wir auf dünnem Eis. Man spürt, dass die Trittsicherheit fehlt und ahnt, dass der Grund nicht stabil ist. Man fürchtet einzubrechen, aber kann so ohne Weiteres nicht auf festen Boden zurück.

Das kann verschiedene Gründe haben.

Manchmal haben wir uns Schritt für Schritt hinausgewagt, vielleicht um etwas Neues zu probieren oder weil es wie bisher nicht mehr weiterging. Manchmal haben wir gar nicht gemerkt, wie dünn das Eis schon ist, weil sich alles nur ganz unmerklich und langsam verändert hat und manchmal bricht man ohne Vorwarnung ein.

Begegnungen und Erinnerungen können so etwas auslösen. Auf einmal holt uns der Schmerz ein, den wir sicher vergraben wähten.

Verletzungen, von denen wir nicht wahr haben wollten, wie sehr sie uns getroffen haben, beginnen auf einmal richtig zu weh zu tun.

Oder es trifft uns eine Erkenntnis, die unser Leben verändert, hinter die wir nicht mehr zurückkommen.

Und schon wird die Haut dünn...

Das sind allermeist nicht die hellen Tage in unserem Leben; aber oft bringen sie uns der Wahrheit näher. Darum denke ich, dass die Passionszeit uns gut tut. Denn jetzt müssen wir nicht mit aller Kraft ein großes Fest vorbereiten, dass am Ende vor lauter Harmoniesehsucht nur mit größter Anstrengung gelingen kann, sondern können zulassen, dass wir manchmal nicht mehr wissen, wie der nächste Schritt gehen soll und ahnen, dass der dunkelste Punkt noch kommt. Und zugleich taut das Eis, werden Sonnenstrahlen wärmer und die Tage heller. Hinter dieser Zeit leuchtet der Ostermorgen.

Hilde Domin beschreibt dieses Gefühl so:

„Die Sehnsucht / nach Gerechtigkeit / nimmt nicht ab / Aber die Hoffnung

Die Sehnsucht / nach Frieden / nicht / Aber die Hoffnung

Die Sehnsucht nach Sonne / nicht / täglich kann das Licht kommen / durchkommen

Das Licht ist immer da / ...

Aber die Liebe / der Tode und Auferstehungen fähig / wie wir selbst / und wie wir / der Schonung bedürftig.“